

Interview mit Ritterkreuzträger Ernst Barkmann, Panther-Panzerkommandant der 2. SS-Panzerdivision 'Das Reich', Kisdorf, 1990.



Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, mich zu treffen. Wir haben darüber gesprochen, welche Fragen ich Ihnen stellen möchte, also zuerst: Was hat Sie dazu bewogen, der Waffen-SS beizutreten?

Ernst: Als ich mich freiwillig zum Dienst in der SS-Verfügungstruppe meldete, hieß sie nicht Waffen-SS, sondern Sondereinsatztruppe. Ich stammte aus einer bäuerlichen Familie, die den Führer absolut verehrte. Die Idee von Blut und Boden ist das, was jeder deutschen Bauernfamilie seit Jahrhunderten am Herzen liegt. Mein Vater war schon sehr früh ein Anhänger des Führers, also war es nur natürlich, dass ich das gleiche Interesse haben sollte. Ich schloss mich der Hitlerjugend an, kümmerte mich um die Pferde, während ich gleichzeitig auf dem Hof arbeitete, und leistete dann meinen RAD [Reichsarbeitsdienst] ab. 1939 entschied ich mich, der SS-VT beizutreten, um die Wehrpflicht zu erfüllen. Für mich war die SS eine Möglichkeit, meine Loyalität zu Deutschland zu zeigen, und sie war die Leibwache des Führers. SS-Männer bewachten auch die heiligen Stätten des Nationalsozialismus in ganz Deutschland. Ich war sehr stolz darauf, den schwarzen Waffenrock einer Elitetruppe zu tragen. Ich verstand, wie sich die Männer der Leibgarde der Husaren fühlten, als sie ihren König verteidigten. Obwohl die

Ausbildung sehr hart war, gefiel sie mir eigentlich sehr gut. In der SS gab es kaum Beschwerden, da wir alle freiwillig taten, was wir taten. Es gab nur sehr wenige Aussteiger, meist Muttersöhnchen. Starke Trinker, die mit dem gesunden Lebensstil nicht zurechtkamen, hatten ebenfalls Probleme. Trinken und Rauchen waren stark verpönt.

Wie war es, im RAD zu dienen?

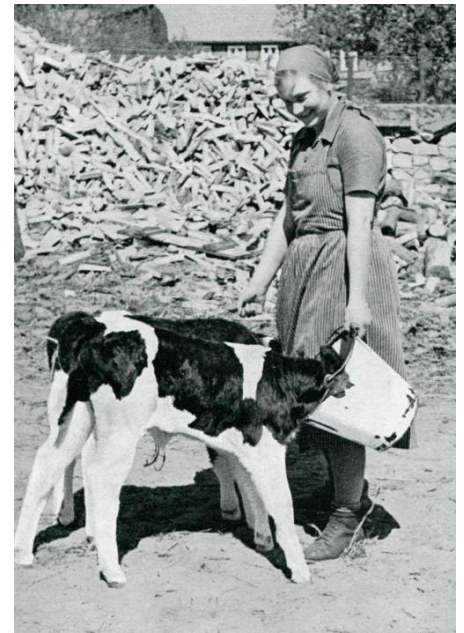
Ernst: Der RAD war etwas, das der Führer nicht ins Leben gerufen hatte, sondern das er als eine Form der Einheit propagierte. Nach deutschem Recht musste jeder fähige junge Mann und jede fähige junge Frau sechs Monate dienen. Wir konnten überall im Reich eingesetzt werden, aber die meisten wurden in der Nähe ihrer Heimat stationiert, um ihre Familie sehen zu können. Der Großteil meiner Arbeit bestand darin, die nach dem ersten Krieg vernachlässigten deutschen Strände und Wasserwege wieder instand zu setzen. Der Führer war der erste Führer, der sich um die Umwelt kümmerte. Die Grünen denken, dass sie die erste Partei sind, die dem Land hilft, aber da liegen sie falsch. Es gab stehende Gewässer, die wir wieder aufbauten, um Feuchtgebiete zu beleben, und viele Bäume pflanzten, um die Erosion zu bekämpfen. Die deutsche Industrie



hat auch Wege gefunden, um die Verschmutzung durch Kohleminen und -werke zu beseitigen, die das nahe gelegene Wasser verschmutzten. Da ich auf dem Land aufgewachsen bin, habe ich gelernt, großen Respekt vor der Natur zu haben, und das nationalsozialistische Deutschland ist die einzige Nation in der Geschichte, die versuchte, die von Menschen verursachten Schäden zu beheben. Es gab sogar

Organisationen, die den Tieren halfen, sich von der Überjagung zu erholen. Einige in meiner Familie waren nicht glücklich über Gesetze, die Gebühren für die Jagd auf nicht-zerstörerische Tiere einführten. Rehe, Wildschweine und Füchse konnten den Landwirten Schaden zufügen, also waren sie erlaubt, aber für andere Tierarten gab es Begrenzungen und höhere Gebühren, um ihre Vermehrung zu fördern. Mein Vater hatte eine wertvolle Sammlung von Gewehren und Schrotflinten, mit denen er gute Trophäen erlegen konnte.

Der RAD war so erfolgreich, dass viele Nationen, darunter auch Ihre [in den USA gab es das Civilian Conservation Corps (CCC)], ihre eigenen Versionen schufen. Unser Beispiel war darauf ausgerichtet, Vertrauen aufzubauen und Respekt für alle Deutschen zu schaffen, unabhängig von ihrem Status. Die Wohlhabenden arbeiteten mit den Armen zusammen, es gab keine Klassenstruktur, und wir machten uns alle gemeinsam schmutzig. In meiner Truppe hatten wir ein hochangesehenes Mitglied der Siemens-Familie, dem es vielleicht nicht ganz so gut gefallen hat, aber er hat gesehen, worum es bei echter Arbeit geht, und ist mit einem Respekt gegangen, den nur diejenigen verstehen können, die so etwas durchmachten.



*Mehrere T1Pjw bei einem Manöver des polnischen Heeres
Der T1P hatte eine bessere Bewaffnung und bessere Beobachtungsinstrumente. Die theoretisch besten deutschen Panzer im September 1939 - der Pz III - waren Panzer, die von ständigen Ausfällen geplagt waren: Eine defekte Aufhängung war schuld daran. Nur sehr wenige dieser Panzer wurden gegen Polen eingesetzt. Doch selbst die neueste Version - der Pz III E - war dem T1P-Panzer nicht überlegen: Seine Bewaffnung bestand aus einer 37-mm-Kanone, und die Panzerung - obwohl dicker als die polnische - wurde von der polnischen Kanone leicht durchschlagen. Der letzte deutsche Panzer, der Pz IV, war ein Unterstützungsfahrzeug, das mit einer 75-mm-Kanone mit kurzem Lauf bewaffnet war. In der Praxis war dies 1939 der wichtigste Unterschied zwischen ihm und dem Pz III.*

Sie haben am Krieg mit Polen teilgenommen. Wie haben Sie ihn erlebt und wie sahen Sie das polnische Volk?

Ernst: Ja, der Krieg mit Polen war unglücklich, aber auch unvermeidlich. Ich würde sagen, die meisten Deutschen sahen Polen vor dem Krieg als Ex-Subjekt. Wir haben lange Zeit über die Polen geherrscht, zusammen mit Russland. Ich glaube, wir haben sie gut behandelt, aber es gab auch eine Minderheit, die einen unabhängigen Staat haben wollte. Nach dem ersten Krieg wurde das Realität, aber es hat die Regierung auch zu sehr ermutigt. Die Roten griffen sie an und schlugen sie auf wundersame Weise zurück, aber sie griffen unsere Grenzen an, um sich mit Gewalt mehr Land zu nehmen, was bis in die 1930er Jahre andauerte. Unsere Freikorps verhinderten dies und säten damit die Saat des Hasses. Viele Polen hatten das Gefühl, dass wir ihnen etwas schuldig waren und betrachteten Deutschland als einen Tyrannen, dessen Zeit gekommen war. Der Führer hatte vor allem einen Plan: die Wiedervereinigung der verlorenen Länder. Er war mit diesem Versprechen sehr erfolgreich, aber die Engländer wollten kein wiederbelebtes Deutschland, also benutzten sie Polen als Vorwand, um einen neuen Krieg zu beginnen. Meine Regierung versuchte, sehr vernünftige Abkommen mit Polen auszuhandeln, die aber alle auf Wunsch Englands abgelehnt wurden. Dazu kam noch die Notlage der Deutschen in Polen, die aufgrund der Spannungen schikaniert, verfolgt und getötet wurden, so dass Deutschland handeln musste. Im September 1939 war ich Maschinengewehrschütze im Germania-Regiment. Polen erwartete den Krieg und war auf uns vorbereitet, als wir die Grenze überquerten, sie hatten eine offensive Haltung. Unsere

Luftwaffe übertraf die polnische Luftwaffe und ebnete den Weg für die Bodeneinheiten. Ich sah unsere Panzer zum ersten Mal und war ziemlich beeindruckt, was für den Rest des Krieges eine Anziehungskraft auf mich ausübte. Die Polen hatten jedoch eine bessere Panzerung und konnten eine ganze Menge von unseren ausschalten. Sie wurden mit deutschen Waffen aus dem ersten Weltkrieg, französischen und englischen Panzern und amerikanischen Lastwagen versorgt.

Ich empfand die Soldaten als sehr angenehm. Wir scherzten oft mit ihnen, dass sie auf Berlin zusteuerten, aber nicht so, wie sie es sich vorstellten. Wir gestatteten ihren Offizieren eine würdige Kapitulation und hatten den Befehl, sie mit Respekt zu behandeln. Es gab einige, die sich Gräueltaten an der Zivilbevölkerung zuschulden kommen ließen und gegen die ermittelt werden musste, aber viele wurden abgefertigt und nach ein paar Wochen wieder nach Hause entlassen. Die polnischen Zivilisten waren gut erzogen und bereiteten uns nur wenige Probleme. Viele brachten uns Lebensmittel, die sie uns verkauften, was wir sehr zu schätzen wussten, da unsere Rationen manchmal sehr dürftig waren. Einige SS-VT-Einheiten hatten einige Probleme im Kampf. Man hatte uns alte und ausländische Waffen gegeben, die uns daran hinderten, den Feind richtig zu bekämpfen. Ich verstehe, dass alte Armeeoffiziere die SS kritisierten, aber sie gaben uns



Polnische Gefangene tragen unter der Eskorte eines deutschen Soldaten Brote zu einer Sammelstelle

minderwertige Waffen. Sie haben uns in die Schlacht geworfen, weil sie wussten, dass wir mit der schlechten Ausrüstung Probleme bekommen würden. Insgesamt schlugen wir uns gegen eine größere Armee mit besserer Ausrüstung sehr gut.

Sie haben im Westen gegen die Engländer und Franzosen gekämpft, was waren Ihre Erfahrungen?

Ernst: Die SS-VT befand sich auf dem Nordflügel des Angriffs, wir kamen uneingeladen nach Holland, aber die Holländer machten deutlich, dass sie auf der Seite der Alliierten standen, also waren sie de facto ein Feind. Sie lieferten hauptsächlich symbolische Kämpfe und gaben leicht auf, zum Glück für uns. Erst in Belgien und Frankreich kam es zu schweren Kämpfen. Zu diesem Zeitpunkt wussten die Alliierten, dass sie in eine Falle getappt waren, und versuchten auszubrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Wir drängten sie in den Kessel von Dünkirchen und erhielten dann den Befehl, aufzuhören. Der Führer hatte seine Gründe, von denen viele von uns glauben, dass er damit zu zeigen versuchte, dass er einem geschlagenen Feind Frieden anbieten wollte. Inzwischen hatten wir viel Vertrauen in unsere Führer und Waffen. Unsere Panzer durchbrachen den Gegner, aber deren Panzerung war besser als unsere; nur der Panzer IV konnte es mit ihnen aufnehmen, und die 88mm kamen nach Artois zu Ruhm. Wir bewachten viele englische und französische Gefangene und verbrachten Stunden damit, uns mit ihnen zu unterhalten, wenn wir konnten. Keiner konnte verstehen, warum es wieder zum Krieg kam, denn sie schienen wie Brüder zu sein. Die Zivilisten flohen vor den Schlachten, und wir mussten uns um ihre Versorgung kümmern und ihnen helfen, was uns manchmal aufhielt und die Offiziere wütend machte. Unser Chirurg musste bei der Entbindung eines Babys helfen, während ganz in der Nähe die Schlacht zu hören war. Wir genossen das Wetter in vollen Zügen und bräunten uns, wann immer wir konnten. Einige Männer waren sehr aktiv bei der Anmache französischer Mädchen, die ununterbrochen flirteten. Es gab Anweisungen zu Beziehungsregeln und dass man verheirateten Frauen, insbesondere den Ehefrauen von Kriegsgefangenen, nicht nachlaufen sollte.



Französische Truppen, die von den deutschen Truppen in Dünkirchen gefangen genommen wurden. (Foto von Hugo Jäger)

Wie sind Sie zur Panzertruppe der Waffen-SS gekommen?

Ernst: Meine Division [Das] Reich war an der Ostfront aktiv, und ich war verwundet, so dass ich mit einem Kameraden aus einem Panzerregiment im Krankenhaus lag. Wir unterhielten uns viel und ich schrieb meiner damaligen Freundin Charlotte über diese Abteilung, die schwarze Uniformen hatte, sie meinte, ich würde darin gut aussehen. Ich musste für sie gut aussehen, also entschied ich mich für die Panzertruppe. Ich war zum Unteroffizier befördert worden und sollte bei der Ausbildung neuer niederländischer Rekruten helfen, die sich unserem Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus anschließen wollten. Die Arbeit mit diesen Kameraden war zwar sehr befriedigend, aber die Panzer riefen mich immer noch zu sich. Ich lebe immer noch dem Satz: 'Jeder Soldat ist seinem Vaterland und seinem Volk verpflichtet, auch wenn diese Pflicht den Tod bedeutet.' Obwohl die Panzerarmee gefährlich war und die Gefahr bestand, getötet zu werden, griff ich zu, als mir ein Platz in der Panzerschule angeboten wurde. Das Reich expandierte und bekam bessere Panzer. Ich war ein verwundeter Kriegsveteran mit dem Eisernen Kreuz, also passte ich genau in diese Abteilung. Unsere Ausbilder waren Panzerveteranen, die eine Menge Kampferfahrung weitergeben konnten. Wir trainierten hauptsächlich auf dem Panzer II und dem Panzer III und konzentrierten uns auf Panzer-gegen-Panzer-Taktiken, Organisation und Kommunikation. Wir lernten jede Position auf einem Panzer, so dass jeder für einen verwundeten Kameraden einspringen konnte. Als die Ausbildung beendet war, stand die Lage an der Ostfront auf der Kippe. Ich wurde einem Panzer III mit langem Lauf zugeteilt, gerade noch rechtzeitig, um Charkow



PzKpfw III Ausf. L mit Winterketten stammt von der 19.Pz-Div in Charkow 1943



Soldaten der WSS in Schneetarnung auf einem Pz III Flammpanzer während der Schlacht um Charkow

zurückzuerobern [1943]. Es war sehr kalt, und zum Glück bot uns der Panzermotor etwas Wärme. Hier stellten sich die ersten Erfolge ein, indem wir Panzerabwehrkanonen, starke Stellungen und gepanzerte Fahrzeuge ausschalteten. Wir mussten zwar gegen den T-34 antreten, der uns leicht außer Gefecht setzen konnte, aber wir hatten die bessere Taktik und besiegten Einheiten, die viel größer waren als wir. Ich war sehr glücklich, als ich die Chance bekam, Kommandant eines Panthers zu werden, was mich wieder zurück in die Schule brachte. Ich konnte viel Zeit mit Charlotte verbringen und einige Reisen unternehmen, die auch in Kriegszeiten weiter möglich waren.

Sie kämpften in der Normandie und wurden mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Können Sie beschreiben, wie die Schlacht war und wie Sie die Auszeichnung errungen haben?

Ernst: Ich war noch beim 2. Panzerregiment von Das Reich und nach schweren Gefechten in Russland wurden wir nach Frankreich verlegt, um uns aufzurüsten und kampfbereit zu machen, um die Invasion, von der wir wussten, dass sie kommen würde, abzuwehren. Das Wetter war großartig, so dass wir viel Zeit zum Trainieren und für Besichtigungen hatten. Charlotte kam uns oft besuchen, und wir begannen, im Sommer über eine Heirat zu sprechen. Ein französisches Mädchen, das für uns nähte, war nicht glücklich, davon zu hören. Ich sagte ihr, wir könnten immer noch Freunde sein, aber sie brauchte mehr und nahm einen Kameraden als ihre neue Verliebtheit. Als die Invasion angekündigt wurde, erhielt unser Panzerregiment den Befehl, nach Norden zu ziehen, was ein Alptraum war. Züge wurden



SS-Unterscharführer Ernst Barkmann von der 4.Kompanie / I.Abtteilung / SS-Panzer-Regiment 2 / 2.SS-Panzer-Division "Das Reich": hält eine Fahne während einer Zeremonie der SS-Division "Das Reich" in Südfrankreich im Mai 1944, als die I.Abtteilung / das SS-Panzer-Regiment 2 den neuesten Panzerkampfwagen V Panther Ausf.G in Empfang nahm. Barkmann wurde daraufhin der 4.Kompanie zugeteilt, während er zuvor während der Schlacht um Kursk der 2.Kompanie zugeteilt war und bis August 1943 den Panther Ausf.D benutzte.

angegriffen, sogar Personenzüge. Bombenleger und Widerstandszellen sprengten Brücken mit alliierten Agenten, die mit ihnen zusammenarbeiteten. Meine Division hatte Schwierigkeiten mit diesen Leuten, was aufgrund der Repressalien viel Hass hervorrief. Wir kamen in der Normandie zu spät an, um das Blatt noch zu wenden; die Alliierten waren uns zahlenmäßig bereits überlegen und kontrollierten die Luft. Wir mussten uns hauptsächlich bei Nacht bewegen. Wir lernten, alles zu tarnen, und ich meine alles. Die Jabos [amerikanische Jagdbomber] trafen alles, was ihnen deutsch vorkam. Die deutsche Strategie bestand darin, eine sehr starke Verteidigungslinie zu halten und alle Angriffe der Alliierten abzuschmettern. Das gelang uns 2 Monate lang gut, aber dann gaben wir langsam nach und hatten es schwer, den Boden zurückzuerobern. Unsere Panther konnten jeden alliierten Panzer ausschalten. Das Problem war nur, dass sie über einen scheinbar unbegrenzten Vorrat verfügten, aus dem sie schöpfen konnten. Der Panther hatte noch ein paar Kinderkrankheiten, die sehr ärgerlich waren.

Ich lernte, mich im Hinterhalt zu verstecken, den Führungspanzer auszuschalten und, wenn möglich, das letzte Fahrzeug, um sie einzuschließen. Sie riefen immer Luftunterstützung, wenn wir sie aufhielten, was nicht so effektiv war, wie sie behaupten, aber es störte uns und ermöglichte dem Feind die Flucht. Während der Kämpfe in der Normandie kämpften wir sehr hart und die Alliierten lernten, die SS-Soldaten zu respektieren, doch aufgrund unserer Stärke kam es auch zu Überreaktionen und Verbrechen gegen sich ergebende SS-Soldaten. Wir kämpften wie Löwen, und

die Alliierten wollten Rache für gefallene Freunde. Es wird behauptet, dass einige Einheiten den Befehl gaben, keine SS-Gefangenen zu nehmen, was wiederum dazu führte, dass die SS-Einheiten, die ihnen gegenüberstanden, dem Beispiel folgen mussten, um dies zu verhindern. Ich habe das nie erlebt, und wir haben unsere Gefangenen so behandelt, wie wir selbst behandelt werden wollten. Es geschah ein paar Mal, dass mein Panzer abgeschnitten wurde und wir manchmal zu Fuß zurück zu unseren Linien gelangen mussten. Ich sah feindliche Soldaten, traute mich aber nicht, sie anzugreifen, da sie ihre Arbeit ohne Waffen verrichteten.

Was den Vorfall betrifft, der mir das Ritterkreuz einbrachte, so war ich bei einer abgesetzten Formation, einer Mischung aus SS und Wehrmacht, die bei einer Offensive zurückgeschlagen worden war. Ich war allein und kundschaftete die Straßen zu den Dörfern aus, als ich zufällig an einer großen Baumgruppe Halt machte, die ausgezeichnete Deckung bot. Ich hörte Schüsse in der Ferne und befahl einigen Männern, nach vorne zu gehen, um auszukundschaften. Sie kamen zurück und schrien, dass die Amis kamen. Ich konnte Motoren hören, also befahl ich, alle auf den Einsatz vorzubereiten und drehte den Geschützturm in Richtung der Straßenbiegung, bald tauchten sie auf. Wir eröffneten das Feuer auf den Führungspanzer und schalteten ihn aus, kurz darauf kam ein weiterer um die Ecke. Es handelte sich um eine vorgeschobene Wache für einen Angriff auf ein nahe gelegenes Dorf. Da wir gut versorgt waren, konnte ich sie aufhalten, um Verstärkung zu holen, zumindest hoffte ich das. Wie üblich hielten sie an und riefen Luftangriffe herbei, die uns beschädigten, aber sie konnten sich auch nicht bewegen und hatten Angst, vorzurücken. Als sie es versuchten,



Barkmann auf seinem gepanzerten Biest



Bahnhof Ulzburg, 1944. Er wird von seiner Familie begrüßt, als er aus dem Zug steigt. Er trägt das Ritterkreuz, das er nach den Kämpfen in der Normandie erhalten hat.



Dieses Foto aus der Privatsammlung von Gordon Williamson zeigt, von links nach rechts: SS-Oberscharführer Ernst Barkmann, SS-Hauptscharführer Egon Corth (Schirmmeister der 4.Kompanie), Mutter von Barkmann, SS-Hauptsturmführer der Reserve Ortwin Pohl (Chef der 4.Kompanie), und SS-Oberscharführer Franz Frauscher (Zugführer der 4.Kompanie). Dieses Foto wurde im September 1944 aufgenommen, kurz nachdem Barkmann zu Ehren seiner Ritterkreuz-Verleihung Heimaturlaub gewährt wurde. Seine Kompaniekameraden besuchten ihn später in seiner Heimatstadt (vermutlich, um der Hochzeit des Ritterkreuzträgers beizuwohnen) und nahmen sich die Zeit, für ein Gruppenfoto zu posieren.

schalteten wir wieder einen Lastwagen oder Panzerwagen aus, ich weiß es nicht mehr. Wir hielten sie so lange wie möglich in unserem Fadenkreuz, reparierten den Schaden und zogen uns dann aus Sorge, überrascht zu werden, zurück. Diese Aktion ermöglichte neue Verteidigungen und Evakuierungen, wir wurden als Helden begrüßt, aber diese Aktion war nur unsere Pflicht und die Ausnutzung einer Deckung.

Kürzlich sprach mich ein Franzose an, der sich mit Panzern auskennt, und sagte, dass die Alliierten behaupten, dies sei nie geschehen. Ich verstehe nicht, warum, der Krieg ist verwirrend, Verluste sind leicht zu übersehen, und im Nebel des Krieges stimmen die Zahlen nicht immer überein. Ich habe Sherman-Panzer gesehen, die wir ausgeschaltet haben, aber wenn nicht, waren es immer noch Panzer und wir haben einen Vormarsch aufgehalten. Da kann ich mich auf keinen Fall irren, und meine Crew hat das Gleiche gesehen wie ich. Ich habe gelernt, dass es nicht wahr ist, nur weil die Alliierten sagen, dass etwas passiert ist.

Ich wurde für die Auszeichnung vorgeschlagen und bekam sie später überreicht, aber das Beste war, dass ich einen langen Urlaub bekam, um meine Verlobte zu heiraten. Ich hatte mich schon lange darauf gefreut. Sie hat mich sogar damit geneckt, dass eine Freundin Fotos von ihr in Unterwäsche machte, die sie für die Flitterwochen in Frankreich gekauft hatte. Sie haben ein hübsches Mädchen, Sie verstehen das also. Englische Soldaten stahlen diese Bilder und Briefe, die sie mir schrieb, als ich gefangen genommen wurde. Diese Männer waren nicht derselbe Feind, dem ich 1940 in Frankreich begegnete. Diese Männer waren trunken von Propaganda und Hass, und ich sah, wie sie viele Soldaten schlugen, einige davon waren noch junge Burschen.

Was halten Sie davon, dass die SS als kriminelle Organisation bezeichnet wird?

Ernst: Die Alliierten haben den Krieg gewonnen, sie können alles sagen, was sie wollen, jede Regel aufstellen und jede Geschichte erzählen, die sie wollen. Ich weigere mich, über dieses Thema zu sprechen, weil man sich damit Ärger einhandelt, denn sie haben Maulwürfe zu uns geschickt, aber ich weiß, dass die Alliierten lügen. Sie haben absichtlich Zivilisten bombardiert, um so viele wie möglich zu töten. Sie vergewaltigten Frauen in einem Ausmaß, das es in der Geschichte noch nie gegeben hat, in Deutschland und in ganz Europa. Sie machten Jagd auf alle Parteimitglieder und steckten sie in Konzentrationslager, während sie schrien, wie schlimm es sei, Menschen in Lager zu stecken. Sie machten Schurken zu Helden und Helden zu Schurken. Sie sind komplette Heuchler mit ihrer Politik, sie haben Spione getötet, aber wir sind Verbrecher, weil wir dasselbe tun. Sie haben Verräter und Saboteure gehängt, aber wir sind Verbrecher für die gleichen Aktionen.



Sie gingen von Haus zu Haus, um alle Bücher zu plündern, und verbrannten sie in riesigen Feuern. Wir verbrannten antideutsche Hetze und kommunistische Propaganda, und trotzdem sind wir böse? Sie verbrannten sogar alte Familienbibeln, die Generationen von Geschichte enthielten.

Wir konnten nichts dagegen tun, und wenn man es versuchte, wurde man getötet oder für immer weggeschickt. Sie hängten eine Verwandte von mir auf, von der die Roten sagen, sie sei eine mordende Lagerwächterin gewesen, sie behaupten, diese Lager seien gebaut worden, um zu töten. Sie war kaum 24 und das hübscheste Mädchen der Stadt. Sie hatte sich bei der SS beworben und war eigentlich keine Wächterin, sondern eher eine Helferin in einem Frauenlager. Während meiner Hochzeitsfeier sagte sie mir einmal, dass es ihr gefiel, Frauen zu helfen, die in schlimmen Situationen gefangen waren.



Aus dem Filmmaterial 'Here is Germany' ein Standbild von amerikanischen Soldaten, die im Rahmen des Entnazifizierungsprogramms NS-Insignien verbrennen.

Einige waren Kriminelle, Teil von Banden, die gefasst wurden. Einige waren Mitglieder des Widerstands, die wegen Sabotage eine Strafe absaßen, und andere waren Schwarzhändler-

innen. Sie würde nie jemanden verletzen, das konnte man in ihren Augen sehen. Ich glaube nicht eine Sekunde lang an die Geschichten der Lügner, die in diese Lager geschickt wurden. Nur sehr wenige sagen, dass nur sehr wenige sagen, dass es schlimm war, und natürlich werden auch diejenigen, die uns verteidigen, zum Schweigen gebracht. Doch die rachsüchtigen Sieger stellten sie als grausam und seelenlos dar, Lügen von hasserfüllten Menschen brachten sie um. Sie taten dies mit der Waffen-SS. Wir haben mit Ehre für unser Land gekämpft und einen satanischen Feind bekämpft, der uns alle am Ende des Krieges bezahlen ließ. Was sie Deutschland und unserem Volk angetan haben, wird nie vergessen oder verziehen werden. Ich möchte, dass Sie die Worte, die ich Ihnen gesagt habe, aufnehmen und sicherstellen, dass Sie den Menschen erzählen, was wir überlebt haben. Wir waren keine Soldaten einer bösen Sache oder eines bösen Führers, sondern Männer, die in einen Krieg gegen herzlose Feinde gezwungen wurden, die jetzt vor Schmerz aufschreien, wenn sie uns schlagen. Ihre Tante war eine große Hilfe bei dem Versuch, einiges davon zu korrigieren, aber wir stehen vor einer wachsenden Herausforderung, die mit jedem Jahr schwieriger wird. Das Geschrei der jüdischen Gruppen ist laut und da sie die Kommunikationsmittel der Welt besitzen, sind sie sehr erfolgreich darin, die Geschichte so zu verbreiten, wie sie es wollen. Bald wird es illegal sein, die Taten deutscher Soldaten zu verteidigen.

[Ernst Barkmann](#)

E. Barkmann



